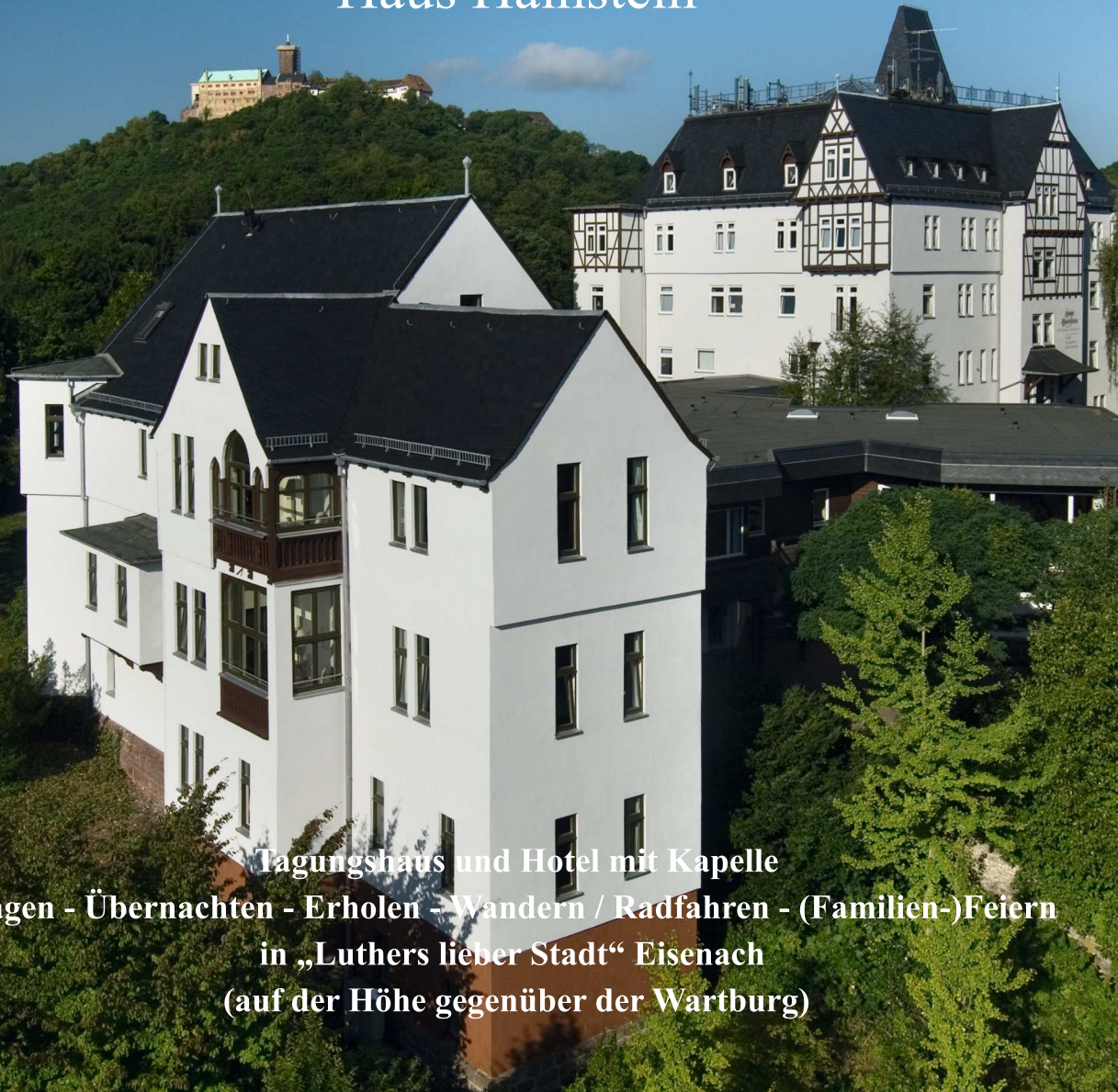


Haus Hainstein



Tagungshaus und Hotel mit Kapelle
Tagen - Übernachten - Erholen - Wandern / Radfahren - (Familien-)Feiern
in „Luthers lieber Stadt“ Eisenach
(auf der Höhe gegenüber der Wartburg)



Eisenach gehört zu den Lutherstädten in Mitteldeutschland. Hier ging Martin Luther drei Jahre lang zur Lateinschule, hat später mehrmals in der Georgenkirche gepredigt, war zu seinem Schutz (nach seiner Bestrafung auf dem Reichstag zu Worms 1521 mit „Reichsacht“ und Kirchenbann) 1521 / 1522 auf der Wartburg untergebracht und hat in dieser Zeit dort das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt.

In geschichtlich bedeutsamer Gegend: verbunden mit bedeutenden Persönlichkeiten und Ereignissen Heilige Elisabeth, Dr. Martin Luther, Johann Sebastian Bach; Treffen der Deutschen Burschenschaften (1817) Gründung der SDAP, des Vorläufers der SPD, im Jahre 1869 im „Goldenen Löwen“ Gründungsversammlung Lutherischer Weltkonvent (später: Lutherischer Weltbund) (1923) Verabschiedung der Grundordnung der EKD und Gründung der VELKD (1948) Sitz von Bischof, Kirchenleitung, Synode der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen (1921-2008)

In zentraler geografischer Lage: im Land Thüringen (dem „grünen Herz Deutschlands“), an der Autobahn A4 (dreißig Kilometer entfernt vom „geografischen Mittelpunkt Deutschlands“ Oberdorla), von großen Städten in Deutschland (wie Berlin, München, Frankfurt / Main, Stuttgart, Hamburg, Leipzig, Dresden) mit der Bahn mehrmals täglich in zweieinhalb bis dreieinhalb Stunden erreichbar.

Bedeutung des Hainstein

„Haus Hainstein“ war 1888-1890 als Kuranstalt gebaut und ist auch als Sanatorium mit gutem Ruf bis in die Zeit des ersten Weltkriegs hinein betrieben worden. Dann kamen wirtschaftliche Schwierigkeiten, und Haus und Grundstück wurden verkauft. Das katholische Ehepaar Greisbacher und Frau Preitz kauften das Aktienpaket und wandelten das Sanatorium in ein Hotel um. Es tauchte der Plan auf, hier eine katholische Siedlung zu errichten.

In dieser Zeit entstand bei evangelischen Christen in Deutschland und darüber hinaus das Interesse, den Hainstein („am Fuße der Lutherburg“) zu erwerben und hier eine Einrichtung des Luthertums zu schaffen. Ihrem Weitblick und großen Einsatz ist zu verdanken, dass es schließlich 1924 zum Ankauf des Hainstein und des Hainsteingeländes kam, so dass es den Hainstein als evangelisch kirchliche Einrichtung an dieser so herausragenden Stelle gibt. Der Erzbischof der Kirche von Schweden D. Nathan Söderblom und der Oberbürgermeister von Eisenach Dr. Janson - damals zugleich auch Leiter der Wartburgstiftung - sind hier zuerst zu nennen.

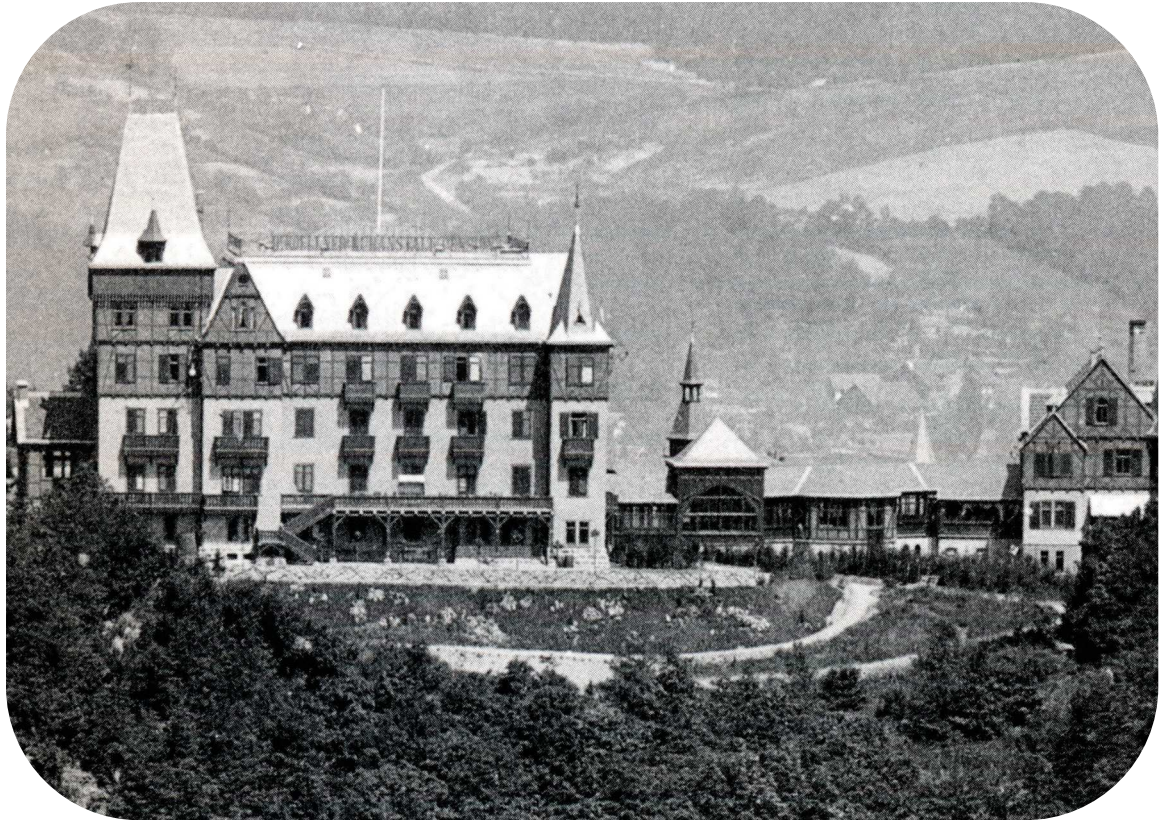
Und dem Engagement sehr vieler Einzelpersonlichkeiten und der Gesellschafterkirchen ist es zu verdanken, dass der Hainstein seither als kirchliches Zentrum mit großer Anziehung und Ausstrahlung weit über Eisenach hinaus erhalten geblieben ist und eine großartige und segensreiche Wirkung entfalten konnte.

Als solches kirchliches Zentrum ist der Hainstein nach dem Zweiten Weltkrieg als GmbH wieder „neu ins Leben gerufen worden“ und auch in der Zeit der ehemaligen DDR von Seiten des Staates respektiert und behandelt worden. So ist der Hainstein auch über die Zeit der Trennung zwischen Ost und West hinweg eine Klammer geblieben zwischen den Kirchen des ehemaligen Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, den Kirchen der EKD und der Kirche von Schweden.

Es gibt kein anderes Haus im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), das über so lange Zeit gemeinsam von vielen Landeskirchen aus Deutschland und der Kirche von Schweden getragen worden ist.

Die Erhaltung des Hainstein mit seinen hervorragenden Begegnungs- und Arbeitsmöglichkeiten kann deshalb auch in Zukunft keine Aufgabe sein, die nur unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen werden sollte, sondern ist als eine kirchenpolitische Angelegenheit und bleibende wichtige Aufgabe der Kirchen anzusehen und zu behandeln.

So haben es schließlich über all die Jahrzehnte hinweg auch die vielen gesehen und verstanden, die sich bisher für die Erhaltung und Förderung des Hainstein eingesetzt und für den Hainstein engagiert gekämpft und gestritten haben.



Rückblick auf fast 100 Jahre Hainstein als kirchliche Einrichtung

Wir denken zurück an wichtige Daten, die vor nunmehr fast 100 Jahren die Arbeit auf der Höhe gegenüber der Wartburg in Eisenach ermöglichten. Am 14. Oktober 1924 wurde nach schwierigen Verhandlungen ein Vertrag abgeschlossen. Auf der einen Seite standen Dr. Alfred Ekström aus Ahlby bei Stockholm als Bevollmächtigter und Beauftragter von Erzbischof D. Nathan Söderblom (Uppsala) und die evangelischen Kirchen aus dem Heimatland der Reformation, auf der anderen Seite die Inhaber der Aktien der "Kuranstalt Hainstein-Aktiengesellschaft". Auf Grund des Kaufvertrages ging am 01. November 1924 das Aktienpaket auf die neu ins Leben gerufene "Kuranstalt Hainstein-Aktiengesellschaft" über. Deren Aktionäre waren unsere evangelischen Kirchen, die Schwedische Kirche und die Wartburgstiftung. Der Erwerb schloss die zum Komplex "Haus Hainstein" gehörende „Beyer-Villa“ mit Park nicht ein; dieses Grundstück wurde erst 1953 gekauft. Die kirchliche Arbeit nahm Pastor Paul Le Seur Mitte Oktober 1925 auf. Endgültig setzte der Betrieb mit Statuierung des "Hainsteinwerkes e.V." am 26. Januar 1926 ein.

Vorgeschichte

Kuranstalt und Hotel

Das große Gebäude wurde von 1888 bis 1890 als Sanatorium erbaut. Eigentümer war der Arzt Dr. Köllner, der eine Kuranstalt und Pension betrieb. Das Areal umfasste nach dem Werbeprospekt von 1890 etwa 3,6 ha. Vom Hauptgebäude führte eine "Wandelbahn", an deren Seiten Badeeinrichtungen angebaut waren, zur Wohnung des Arztes. An das "Doktorhaus" schloss sich das Maschinenhaus an. Die heutige Kapelle war die "Villa Clausa".

Wo jetzt das oberste der fünf Reihenhäuser steht, gab es bis zur Zerstörung im 2. Weltkrieg ein Stallgebäude mit Remise und die Wohnung des Verwalters. Das Sanatorium, das 75 Betten hatte, ging 1903 auf die Aktiengesellschaft "Kuranstalt Hainstein" über. Unter der Leitung von Dr. med. Köhler erwarb die mit allem Komfort ausgestattete Anlage einen guten Ruf als Heilstätte. Im 1. Weltkrieg diente das Haus als Genesungsheim für Kriegsbeschädigte. Wirtschaftliche Schwierigkeiten nach 1918 führten zum Verkauf von Gebäuden und Grundstück.

Das Ehepaar Greisbacher und Frau Preitz erwarben das Aktienpaket und wandelten das Sanatorium in einen Hotelbetrieb um. Die neuen Besitzer waren katholisch und interessierten Kreise ihrer Kirche für den Hainstein und für die nahe Wartburg. Regelmäßig wurden Kurse katholischer Jugendgruppen durchgeführt. Die "Villa Clausa" wurde zur Kapelle umgestaltet. Es tauchte der Gedanke auf, im Hainsteingelände eine katholische Siedlung zu errichten.

Das Bistum Fulda und in Konkurrenz dazu auch die „Gesellschaft Jesu“ (Jesuiten) waren sehr interessiert am „Haus Hainstein“ - am Fuße der nahen Wartburg, der „Burg der heiligen Elisabeth“.



Der Weg zum Beginn der kirchlichen Arbeit

Pläne und Verhandlungen der evangelischen Kirchen

Das Interesse der evangelischen Christen in Deutschland und darüber hinaus am „Haus Hainstein“ wurde 1921 geweckt. Als 1921 die 400-Jahr-Feier des Wormser Reichstages stattfand, hatte Oberkirchenrat D. Cordes (Leipzig), der Vorsitzende des deutschen Hilfsausschusses für das Liebeswerk des Lutherischen Nationalkonzils in den USA, den amerikanischen Lutheranern vorgeschlagen, den Hainstein („am Fuße der Lutherburg“) anzukaufen und zu einer Zentrale des Luthertums zu machen. Doch das Gremium lehnte es ab, ein solches Jubiläumsgeschenk für die evangelischen Kirchen in Deutschland zu finanzieren. Als aber der Lutherische Weltkonvent, aus dem später der Lutherische Weltbund hervorging, 1923 seine Gründungsversammlung in Eisenach durchführte, bemühte sich Eisenachs Oberbürgermeister Dr. Janson, der damals Vorsitzender der Wartburgstiftung war, einige Teilnehmer des Weltkonventes für den Plan zu gewinnen, den Hainstein für die Zwecke der evangelischen Kirchen zu erwerben.

An der Besprechung nahmen teil: Erzbischof Söderblom, Prof. Charles M. Jacobs (Philadelphia), Landesbischof Prof. D. Ihmels (Dresden), Lic. Carl Stange (Leipzig) und Wartburghauptmann von Cranach. Dr. Janson schlug vor, auf dem Hainstein das Zentralbüro des Lutherischen Weltkonventes unterzubringen, und meinte, nahe der Stätte, in der Luther das Neue Testament übersetzt hatte, könnten Theologen aus allen Ländern der Erde ihre Studien treiben und gleichzeitig Erholung suchen. Die Anregungen fanden allseitiges Interesse und Zustimmung. Nur die Geldfrage verhinderte einen Beschluss. Der Hainstein sollte damals 100.000 Dollar kosten - eine in Papiermark gar nicht auszudenkende Summe!

Erzbischof Söderblom nahm sich damals vor, den Plan nicht aufzugeben, den Hainstein für einen kirchlichen Zweck zu erwerben; er dachte an eine ökumenische Tagungsstätte gegenüber der Lutherburg. Oberbürgermeister Dr. Janson wurde gebeten, aufmerksam zu bleiben.

Und als Oberin Guida Diehl im Neulandhaus, im Nachbargrundstück des Hainstein, auf Grund ihrer Beobachtungen im Sommer 1924 den Vorstand des Jungmännerbundes veranlasste, in einer Denkschrift auf die Dringlichkeit eines Erwerbes erneut hinzuweisen, war es der schwedische Erzbischof, der sofort eine namhafte Summe zur Verfügung stellte. Sie reichte aber nicht annähernd zur Finanzierung aus.

Der Ankauf des Geländes

D. Söderblom beauftragte Dr. Alfred Ekström mit weiteren Verhandlungen. Und diesem gelang es am 14. Oktober 1924, auf seinen Namen und sein Risiko den gesamten Aktienbesitz zu erwerben. Das bis zum 27. Oktober ausbedungene Widerrufsrecht brauchte nicht geltend gemacht werden. Denn bis zu diesem Zeitpunkt war nicht nur die versprochene Anzahlung, sondern auch der gesamte Kaufpreis von den Landeskirchen, von Schweden und von der Wartburgstiftung aufgebracht! Nachdem man sich am 26. Oktober 1924 über die Verteilung der Aktien, über den Aufsichtsrat und über die Bezahlung des Kaufpreises geeinigt hatte, wurde am 01. November 1924 auf einer außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre die neue "Kuranstalt Hainstein Aktiengesellschaft" konstituiert.

Als Zweck des Unternehmens wurde bestimmt, der Wartburg Freunde zuzuführen und kirchlich-evangelischen Interessen zu dienen. Dr. Ekström schlug vor, nach schwedischem Vorbild eine Jugendhochschule mit eingegliedertem Hospiz (Hotel) einzurichten. Aus diesem Grunde wurde im Januar 1925 die Sigtuna-Stiftung in Schweden besucht. König Gustav und Königin Viktoria von Schweden, die sich für das Hainstein-Werk interessierten, empfingen die Gäste und sicherten ihnen weitere Förderung der Eisenacher Einrichtung zu.

Nach Abschluss der Vorüberlegungen wurde Pastor D. Paul Le Seur, der bisherige Inspektor der Berliner Stadtmission, als Leiter berufen. Er konnte Mitte Oktober 1925 mit der Arbeit auf dem Hainstein beginnen, nachdem der Aufsichtsrat seinen Plänen grundsätzlich zugestimmt hatte. Am 30. November 1925 rief D. Le Seur den "Verein Hainsteinwerk" ins Leben, der am 28. Januar 1926 in seinen Organen bestätigt wurde. Mit dem "Verein Hainsteinwerk" schloss die "Aktiengesellschaft Hainstein", die seit dem 01. November 1924 den Betrieb führte, einen Pachtvertrag ab und beschränkte sich nun auf die Vermögensverwaltung.

Der Umbau

Das gut eingerichtete Hotel musste für die neuen Zwecke umgebaut werden. Mit dieser Aufgabe wurde der Berliner Architekt und Bildhauer Paul Birr beauftragt. Ihm zur Seite stand der damals 27-jährige Diplomingenieur Aschenbach als Bauführer in der Firma Georg Schröder. (Diese Firma ist nach der Wiedervereinigung in Eisenach wieder neu als Schröder Bau GmbH tätig geworden.)

In der kurzen Zeit von sieben Monaten war die Umgestaltung beendet. Aus dem himmelhoch wirkenden Lichthof wurde der gesamte Wirrwarr von Verschnörkelungen entfernt, die eingezogene gläserne Zwischendecke und die veränderten Säulen formten einen Ruhe atmenden Raum.

An den Brüstungen brachte Paul Birr vier Plastiken an: Landgräfin Elisabeth von Thüringen (die „heilige Elisabeth“; mit einem Kreuz auf der Brust, die rechte Hand nach oben gerichtet, die linke nach unten mit der Geste des Gebens), Wolfram von Eschenbach (Minnesänger auf der Wartburg), Martin Luther (in seiner Erfurter Studentenzeit) und Johann Sebastian Bach (in Eisenach geboren und in der Georgenkirche getauft). - Paul Birr schuf später auch das Bach-Denkmal, das jetzt im Vorraum der Eisenacher Georgenkirche steht.

Im Keller machte der Küchenausbau viel Arbeit, der Umbau der Heizung war nicht einfach, die gesamte elektrische und sanitäre Anlage musste erneuert werden. Im Saal konnten die störenden Zugstangen nicht entfernt werden, Birr bezog sie deshalb in die Architektur ein, indem er sie als Träger der Beleuchtungskörper benutzte.

Schwierig war der Einbau der Jugendherberge (im Bereich des heutigen an das "Haus Hainstein" anschließenden Flachbaus). Zuletzt kam der Umbau der Kapelle. Paul Birr hat aus dem baulich Vorhandenen eine räumlich und architektonisch überzeugende Lösung geschaffen. Der Künstler entwarf sechzehn Kapellenfenster, die sich aus der Architektur in drei Gruppen gliedern: neun kleine Rundbogenfenster an der dem „Rosengärtchen“ zugewandten Seite und zwei Gruppen von vier und drei größeren Fenstern an der Südwand.

Der Weimarer Glasmaler Ernst Kraus war mit der Ausführung beauftragt. (Die Fenster sind durch seinen Sohn zum 50-jährigen Bestehen wieder in den ursprünglichen Zustand gebracht und nun in den letzten Jahren noch einmal überarbeitet und ergänzt worden.) Die Gestalt der Decke in der Kapelle erinnert an die Gestalt der Decke im Palas der Wartburg.



Die zum Haus gehörende Kapelle bietet
Platz für bis zu 120 Gäste.

Bildungsarbeit I - „Jugendhochschule“

Kirchliche Kurse 1925 - 1933

Im Herbst 1925 nahm die vom Verein Hainsteinwerk betriebene Jugendhochschule die Arbeit auf. Junge Männer verschiedenster sozialer Herkunft aus ganz Deutschland kamen für ein, zwei und manchmal auch drei Semester auf den Hainstein zu gemeinsamem Studieren, Arbeiten und Leben.

D. Paul Le Seur berichtet in seinen Erinnerungen ("Aus meines Lebens Bilderbuch") u.a.: "Die Kurse in der Jugendhochschule dauerten vom Herbst bis in den Frühling. Dann gingen die Schüler in ihre Berufe zurück. Nicht wenige blieben auch den Sommer über bei uns, also ein volles Jahr. Der Unterricht gewährte Einblicke in deutsche Literatur, Grundfragen der Weltanschauung und der Volkswirtschaft, vor allem aber in das Evangelium. Dazu kamen Leibesübungen, Singen und Musizieren, Gesundheitspflege, Fahrten (in den Thüringer Wald, in das Werratal, nach Erfurt und Weimar), Verkündigungsspiele u.a. Aller Unterricht geschah in freier Aussprache." Auch Arbeiten in den vorhandenen Werkstätten und im großen Hainstein-Gelände gehörten dazu.

Pastor Paul Le Seur besaß eine große persönliche Ausstrahlung und prägende geistliche Kraft. So entstand zwischen den „Althainsteinern“ ein enger persönlicher Kontakt, der über viele Jahrzehnte fortbestand. - Mehr als 300 junge Männer nahmen in diesen acht Jahren von 1925/1926 bis 1932/1933 an den Kursen auf dem Hainstein teil. Eine ganze Reihe von ihnen wurden später hauptberuflich Pfarrer oder Kirchenmusiker.

Protektor des Hainsteins war von 1924 bis zu seinem Tode im Jahre 1931 Erzbischof D. Nathan Söderblom. Er nahm, soweit es ihm möglich war, an allen Aufsichtsratssitzungen teil, war auch sonst des Öfteren zur Erholung in Eisenach und predigte in der Hainsteinkapelle.

Als er am 12. Juli 1931 nach einer Operation heimgegangen war, wurde nach einer Gedenkfeier auf dem Hainstein am 17. Juli beschlossen, dem Förderer der Eisenacher Jugendhochschule durch Paul Birr ein Denkmal setzen zu lassen. Am Einweihungstage - am 13. Mai 1933 - nahm Pastor Le Seur Abschied von seiner ihm lieb gewordenen Arbeit. (Dieses Denkmal auf dem Hainstein war bis 1990 das einzige Denkmal für Erzbischof D. Nathan Söderblom; dann wurde ihm zu Ehren auch in Lund ein Denkmal errichtet.)

Wachsende Schwierigkeiten

Die Aufgaben des Vereins "Hainsteinwerk" ließen sich ab 1933 nach der Machtergreifung durch die NSDAP unter den veränderten politischen Umständen nicht mehr durchführen. Die Kurse wurden untersagt. Nur in Freizeiten und Tagungen konnten junge evangelische Gemeindeglieder dann und wann gesammelt werden, zunächst unter Leitung von Pfarrer Hützen, ab 01. Oktober 1935 durch Dr. phil. Wilkes. Als dieser im September 1939 zur Wehrmacht eingezogen war, unterlagen die Gebäude des Hainstein mehrfacher zwangsweiser Fremdnutzung. Nachdem zu Kriegsbeginn Evakuierte untergebracht waren und die NSV („Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“) das Sagen hatte, nutzte die Wehrmacht vom 27. November 1941 bis zum 31. Oktober 1942 die Gebäude. Danach beschlagnahmte die Stadt Eisenach den Hainstein für die Hitlerjugend. Im letzten Kriegsjahr wurde dort ein Kinderheim (für Waisen von Bombenopfern) eingerichtet, das auch nach dem Krieg noch eine kurze Zeit fortbestand.

Das Nebenhaus mit dem Stallgebäude (am Ende der Barfüßer-Straße) wurde zerstört, in den letzten Kriegstagen ging durch Beschuss von Seiten der Amerikaner das (ehemalige) Gewächshaus in Scherben (früher an der Südseite des Zwischenbaus gelegen).

In einer der ersten Ostkirchenkonferenzen nach Ende des II. Weltkrieges war die Frage nach dem Fortbestand des Hainsteinwerkes Gegenstand der Beratung. Die Sorge für das Haus wurde dem Thüringer Landesbischof D. Moritz Mitzenheim, dem späteren Aufsichtsratsvorsitzenden der GmbH, übertragen. Dieser beauftragte das Hilfswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen mit der treuhänderischen Aufsicht. Vom Hilfswerk wurden die dringend notwendigen Bauarbeiten geleistet und - soweit möglich - ein weiterer Verfall der Gebäude verhindert.

Trotz vieler Bemühungen gelang es aber nicht, den noch bestehenden Verein "Hainsteinwerk" so zu beleben, dass seine Aufgaben durchgeführt werden konnten. Die Bewirtschaftung des Hauses litt unter vielen Unzulänglichkeiten, vor allem auch mit darunter, dass die an sich ganz wesentlich herabgesetzten Pachtgelder an die Aktiengesellschaft gezahlt werden mussten. Die vom Vorstand der Aktiengesellschaft vorgeschlagene Umbildung in eine GmbH wurde aufgenommen und betrieben. Die Kündigung des Pachtverhältnisses gegenüber dem Hainsteinwerk wurde zum 31. März 1949 ausgesprochen.

Bildungsarbeit II - Kirchliches Seminar

Neues Leben

In der Hauptversammlung der Aktiengesellschaft am 16. Juli 1948 wurde anlässlich der Kirchentagung, an der Erzbischof Erling Eidem aus Uppsala teilnahm, beschlossen, die Aktiengesellschaft in eine GmbH umzuwandeln. (Gegen Ende der Zeit der ehemaligen DDR war nach der allgemein erfolgten Verstaatlichung aller anderen GmbH's der Hainstein die einzige noch existierende GmbH in Eisenach!) Man löste sich vom Verein.

Im Einverständnis mit der kommissarischen Leitung des Vereins übernahm die Gesellschaft die Bewirtschaftung des Hauses vom 01. Januar 1949 an. In der letzten Hauptversammlung der Aktiengesellschaft am 01. Februar 1949 schied die (damals in rein staatliche Trägerschaft übergegangene) Wartburgstiftung aus. Neue Satzungen wurden beraten und beschlossen - mit entsprechenden Aufsichts- und Arbeitsgremien (Aufsichtsrat, Geschäftsführung). Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde von 1949 bis 1971 der Landesbischof der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen D. Moritz Mitzenheim, sein Nachfolger Landesbischof D. Ingo Braecklein übernahm auch diese Aufgabe in der Hainstein GmbH (1972 bis 1978), ebenso auch seine Nachfolger Landesbischof Dr. Werner Leich DD (1978 bis 1992), Landesbischof Roland Hoffmann (1993 bis 2001) und schließlich Landesbischof Prof. Dr. Christoph Kähler (2001 bis 2009).

Nach Gründung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) wird diese Aufgabe vom Regionalbischof des Propstsprengels Eisenach - Erfurt wahrgenommen - ab 2010 von Propst Reinhard Werneburg und seit 2012 von Propst Dr. Christian Stawenow.

Die weiteren Mitglieder des Aufsichtsrates waren und sind jeweils Vertreter der Kirchen aus Ost und West und zeitweise auch aus Schweden (Dompropst Lars Oesterlin). 1. und 2. Geschäftsführer waren Direktor Haaß und Oberkirchenrat Oßwald, nach dessen Ausscheiden zunächst Oberkirchenrat Lotz, ab 1954 Oberkirchenrat Dr. Dörre. Nach dem Tod von Herrn Haaß wurde Dr. Dörre der die Gesellschaft vertretende 1. Geschäftsführer, Kirchenverwaltungsrat i. R. Zimmermann wurde 2. Geschäftsführer, nach dessen Ausscheiden 1973 ist Oberkirchenrat Mitzenheim dazu gewählt worden, Nach dem Tod von Dr. Dörre wurde Oberkirchenrat Hartmut Mitzenheim zum 1. Geschäftsführer und 1985 Dipl.-Ing. Hojczyk zum 2. Geschäftsführer bestimmt.

1946 erhielt das Pfarrhausarchiv, das nicht mehr in Wittenberg bleiben konnte, Räume auf dem Hainstein. (Seit 1956 war es dann im Eisenacher Lutherhaus untergebracht und befindet sich nun im Landeskirchlichen Archiv / Standort Eisenach.)

Kirchliche Ausbildung von 1947 bis 1997

Die inhaltliche Arbeit wurde nun maßgeblich von der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen übernommen - in Form von Ausbildung zu hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den kirchlichen Dienst.

Am 18. Mai 1947 konnte Landesbischof D. Mitzenheim das Katechetenseminar eröffnen (hauptberufliche Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten - „kirchlichen Lehrern“), am 26. März 1950 die Kirchenmusikschule (hauptberufliche Ausbildung zu Kantorkatechetinnen und Kantorkatecheten - mit kirchenmusikalischem B- (und C-) Abschluss und katechetischem B-Abschluss).

Die 1953 erworbene „Beyer-Villa“ (sie wurde 1998 wieder verkauft) wurde Wohnheim (zunächst) der weiblichen Studierenden, 1974 wurde nach dort auch das Schülerinternat "Ursula-Cotta-Heim" / Eisenach verlegt, das Schülerinnen und Schülern aus Thüringen die Möglichkeit gab, den in der ehemaligen DDR sehr seltenen altsprachlichen Zweig der staatlichen Oberschule (mit Griechisch und Latein-Unterricht) in Eisenach zu besuchen. Katechetenseminar und Kirchenmusikschule bildeten ab 1982 das „Kirchliche Seminar Eisenach auf dem Hainstein“ (zur Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für Kinder- und Jugendarbeit / Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern / Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen) - getragen vom ehemaligen Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (nach der Wiedervereinigung von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) - bis 1995) und der Thüringer Landeskirche.

Neben der Direktausbildung wurden auch mehrjährige Fernausbildungskurse zum hauptberuflichen Abschluss als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Kinder- und Jugendarbeit eingerichtet. Dazu wurden auch Kurse für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinderarbeit durchgeführt. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen der Ausbildung auf dem Hainstein in der DDR-Zeit erhielten nach der Wiedervereinigung vom Land Thüringen die Anerkennung als „staatliche Erzieher“ bzw. „Gemeindepädagogen (mit Fachhochschulabschluss)“ zugesprochen.- Die Studierenden auf dem Hainstein in den Jahren nach der Wiedervereinigung erwarben (durch Zusammenarbeit des Seminars mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen) auch die Befähigung zur Erteilung von Religionsunterricht an Schulen. Mit dem Studiengang ab 1997 wurde diese Ausbildungsarbeit auf dem Hainstein von der Thüringer Landeskirche aus Finanzgründen eingestellt. In diesen 50 Ausbildungsjahren haben 464 Studierende an der hauptberuflichen Direktausbildung auf dem Hainstein teilgenommen.

**Katechetenseminar und
Kirchenmusikschule
der Ev.-Luth.Kirche
in Thüringen
Eisenach**

Arbeit im und am Haupthaus

"Haus Hainstein"

In der Hauptversammlung der Aktiengesellschaft am 16. Juli 1948 wurde anlässlich der Kirchentagung, an der Erzbischof Erling Eidem aus Uppsala teilnahm, beschlossen, die Aktiengesellschaft in eine GmbH umzuwandeln. (Gegen Ende der Zeit der ehemaligen DDR war nach der allgemein erfolgten Verstaatlichung aller anderen GmbH's der Hainstein die einzige noch existierende GmbH in Eisenach!) Man löste sich vom Verein.

Im Einverständnis mit der kommissarischen Leitung des Vereins übernahm die Gesellschaft die Bewirtschaftung des Hauses vom 01. Januar 1949 an. In der letzten Hauptversammlung der Aktiengesellschaft am 01. Februar 1949 schied die (damals in rein staatliche Trägerschaft übergegangene) Wartburgstiftung aus. Neue Satzungen wurden beraten und beschlossen - mit entsprechenden Aufsichts- und Arbeitsgremien (Aufsichtsrat, Geschäftsführung). Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde von 1949 bis 1971 der Landesbischof der Evang.-Luth. Kirche in Thüringen D. Moritz Mitzenheim, sein Nachfolger Landesbischof D. Ingo Braecklein übernahm auch diese Aufgabe in der Hainstein GmbH (1972 bis 1978), ebenso auch seine Nachfolger Landesbischof Dr. Werner Leich DD (1978 bis 1992), Landesbischof Roland Hoffmann (1993 bis 2001) und schließlich Landesbischof Prof. Dr. Christoph Kähler (2001 bis 2009).

Nach Gründung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) wird diese Aufgabe vom Regionalbischof des Propstsprengels Eisenach - Erfurt wahrgenommen - ab 2010 von Propst Reinhard Werneburg und seit 2012 von Propst Dr. Christian Stawenow.

Erneuter Umbau und Rekonstruktion (1985 - 2010)

Als Haus der Evangelischen Kirchen konnte das „Haus Hainstein“ mit in das mit der ehemaligen DDR vereinbarte Sonderbauprogramm für die Kirchen in der DDR - finanziert von den Kirchen der EKD - aufgenommen werden. So konnten 1979 und 1980 ein Wohnblock (mit fünf Wohnungen) und fünf Reihenhäuser gebaut werden - als Mitarbeiterwohnungen für den Hainstein und die Ausbildungsstätte.

Allerdings mussten dazu sechs Hochspannungs-Erdkabel importiert und eine Trafostation für die Elektroversorgung finanziert und gebaut und eine Trinkwasserstation (zur Leitungsdruckverstärkung) vom Hainstein finanziert, errichtet und betrieben werden (verbunden mit der Auflage, auch einige oberhalb des Hainstein gelegene Wohnhäuser mit Wasser zu versorgen). Solche „Kopplungsgeschäfte“ sollte es im Zuge der Baumaßnahmen noch öfters geben. So bekam der Hainstein aus der Bundesrepublik Deutschland eine Haustelesonanlage geschenkt. Aber für die erforderlichen sechs Amtsanschlüsse musste vom Hainstein ein Telefon-Erdkabel für dreißig Anschlüsse importiert und verlegt werden für die halbe Länge der Barfüßerstraße, der Zufahrtstraße aus der Stadt zum Hainsteingelände.

Und nach 1989 gab es zwar ganz schnell eine Zusage für die Lieferung von Heizgas für den Hainstein - dies aber verbunden mit der Auflage, dazu eine Gaszuleitung aus dem Tal zur Wartburg herauf zu besorgen und zu verlegen und eine eigene Gasverteilstation auf dem Hainsteingelände zu errichten und zu finanzieren. (Das gelang nur durch Geldmittel des Landes Hessen, die dem Hainstein dafür - unter Vermittlung durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Landesbischof Dr. Leich - im Rahmen der „Hessen-Thüringen-Hilfe“ zur Verfügung gestellt wurden.)

1985 begannen (mit kompletter Schließung des „Hauses Hainstein“) mehrjährige Rekonstruktionsarbeiten an den Hainstein-Gebäuden, finanziert durch die Gesellschafterkirchen, die Kirchen des ehemaligen Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und später auch durch die Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Anlass und Ausgangspunkt dieser Arbeiten war der Neubau einer Heizungsanlage (als Ersatz für die alte Dampfheizung aus den zwanziger Jahren), die allerdings - wegen der Versorgungslage in der DDR - auf Rohbraunkohlebasis betrieben werden sollte. Aus Hamburg wurde eine hochmoderne, halbautomatisch beschickbare Braunkohleheizung importiert und in ein extra dafür neu errichtetes Heizungsgebäude eingebaut.

Schon bald stellte sich aber heraus, dass diese große Heizung in der Umbauphase des Hainstein mangels genügender Auslastung im Sommerbetrieb nur schlecht betrieben werden konnte. So musste schon im ersten Sommer neben dem Heizungsgebäude eine kleine provisorische Kohlebrikettheizung errichtet und betrieben werden - das führte schnell zu sichtbaren Schäden an den Bäumen der Umgebung, Im zweiten Sommer wurde deshalb diese provisorische Heizung auf Ölfeuerung umgestellt. Gas als Brennstoff - auch nur für Sommerbetrieb - war bis 1989 nicht zu bekommen. - Erst nach 1989 konnte die ganze Heizungsanlage schließlich durch eine neue Gasheizung ersetzt werden - mit Abriss der Rohbraunkohleheizung und ihres hohen Schornsteins.

Im Sommer 1987 - in der Mitte der ursprünglich auf vier Jahre ausgelegten Umbauphase von 1985 bis 1989 - wurden die beiden bisherigen Geschäftsführer durch die Gesellschafterversammlung abberufen und durch Kreiskirchenrat Dipl. Jurist Stefan Große / Gotha (heute Oberkirchenrat, Finanzdezernent der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland) und Kirchenrat Rektor Klaus Welk abgelöst;

dazu wurde - für die schwierige Konsolidierungsphase von 1989 bis 1991 - noch Oberkonsistorialrätin Carola Palt / Berlin als Geschäftsführerin berufen. 1993 wurde zu den beiden weiter ehrenamtlich tätigen Geschäftsführern Wolf-Henning von Auenmüller, ein kompetenter Hotelfachmann, zusätzlich als hauptamtlicher Geschäftsführer und zugleich Leiter des „Hauses Hainstein“ berufen. Seine Stelle als hauptamtlicher Geschäftsführer und Leiter des Hauses hat seit 2017 sein Sohn, Maximilian Conrad von Auenmüller, inne.



Die Rekonstruktionsarbeiten hatten sich inzwischen immer mehr ausgeweitet. Für die Heizung musste ein Heizungsgebäude (Funktionshaus) - mit einem 20 m hohem Schornstein - neu errichtet werden (zugleich mit Werkstätten und Kohlebunker und einer Internatsetage für die Ausbildungsstätte im Obergeschoss des Heizungsgebäudes).

Das sehr leicht gebaute Obergeschoss des Zwischenbaus zwischen dem Haus Hainstein und dem sog. „Pfarrhaus“ musste abgerissen werden und wurde durch ein neues Obergeschoss in Fertigteilbauweise mit größerer Grundfläche auf dem alten Grundriss (Untergeschoss) ersetzt, das als Seminargebäude diente und heute mit seinen Räumen dem „Haus Hainstein“ optimale Bedingungen für Tagungen schafft. Das Haus Hainstein wurde als Tagungshaus umgebaut (auch mit Einbau von Nasszellen in die Gastzimmer) und mit einfachen neuen Möbeln ausgestattet. Das "Pfarrhaus" wurde 1989 als Internat und Funktionshaus für die Ausbildungsstätte umgebaut. Es wurde schließlich (nach Beendigung der Ausbildung im Jahre 1996) in einer weiteren Umbauphase als Erweiterungsbau für das Haus Hainstein hergerichtet und Mitte April 1999 in Benutzung genommen, so dass das „Haus Hainstein“ seitdem über 67 Zimmer mit über 100 Betten verfügt.

Das „Haus Hainstein“ konnte 1989 wieder für den Gästebetrieb eröffnet werden. Aber nach der Wiedervereinigung wurden weitere - ursprünglich auch gar nicht so vorgesehene - Arbeiten auf dem Hainstein erforderlich; die rechtlichen Bestimmungen hatten sich verändert. Ein zweiter Ausgang als Fluchtweg musste gebaut werden (mit einem entsprechenden Treppenanbau an das Haus Hainstein). Eine Brandmeldeanlage für das ganze Haus - mit Direktanschluss an die Feuerwehr - musste eingebaut werden. Die (eigentlich schon fertiggestellte) neue elektrische Anlage des Hauses musste noch einmal umgebaut und alle Leitungen mit „Schutzleitern“ versehen werden, die in der DDR nicht erforderlich gewesen waren. Und die sehr einfache neue Möblierung der Gästezimmer von 1989 wurde von den Gästen so überhaupt nicht mehr angenommen und musste völlig ausgetauscht werden.

In den Jahren nach der Wiedervereinigung ist es gelungen, die - unüblicherweise - Hainstein-eigenen Versorgungseinrichtungen auf dem Hainsteingelände an die eigentlich für solche Aufgaben zuständigen öffentlichen Versorgungsträger zu übertragen - die Trafostation, die Wasserstation, die Gasverteilstation.

Die Privatstraße im Hainsteingelände verblieb (bis auf ein Stück von 100 m vor dem Beginn des Geländes) im Besitz der Hainstein GmbH und muss weiter unterhalten werden. Der Wohnblock und vier der fünf Reihenhäuser, das Funktions- / Heizungs-Gebäude mit dem Kohlebunker und die „Beyer-Villa“ konnten verkauft werden. Weitere Arbeiten schlossen sich an. Die Hainstein-Kapelle wurde innen und außen renoviert, ihre Bleiglasfenster wurden überarbeitet, eine eigene neue elektrische Heizung eingebaut, und schließlich konnte auch eine neue Orgel beschafft werden (auch dank finanzieller Hilfe durch Gesellschafter).

Das Restaurant konnte 2007 durch den Neubau des „Wintergartens“ und Vergrößerung der Außenterrasse entsprechend erweitert werden. Sämtliche Nasszellen in den Zimmern wurden jeweils durch einzeln gestaltete und eingebaute (und damit etwas größere) Bäder ersetzt.

Zur Bedeutung des Hainstein seit 1945

In den Jahren zwischen 1945 und 1989 war der Hainstein - neben dem Zentrum für die hauptberufliche kirchliche Ausbildungsarbeit - ein Ort vielfältiger regelmäßiger Begegnungen zwischen Christen aus Ost und West und bildete durch seine organisatorische Gestalt - getragen von fast allen evangelischen Kirchen in Deutschland und der Kirche Schwedens - mit jährlichen Gesellschafterversammlungen und häufigen Tagungen des Aufsichtsrates - ebenfalls besetzt mit Vertretern aus Ost und West - eine der wenigen, in der Zeit der ehemaligen DDR kontinuierlich fortbestehenden "Brücken" zwischen Ost und West.

Jährlich am Rande der Gesellschafterversammlungen der Hainstein GmbH kamen im Thüringer Landeskirchenamt auf dem Pflugensberg in Eisenach auch die leitenden Juristen aus den Gliedkirchen der EKD und des ehemaligen Bundes der Evangelischen Kirchen zu Beratungen zusammen. Diente das „Haus Hainstein“ seit seiner Wiedereröffnung nach der Rekonstruktion im Jahre 1989 vorrangig als Erholungshaus und Tagungshaus für kirchliche Tagungen, so wird es seit der Wiedervereinigung im Jahre 1990 als Tagungshotel für kirchliche Gruppen und auch für Gruppen aus dem nichtkirchlichen Raum und für Einrichtungen aus ganz Deutschland und der Ökumene genutzt und mit seiner hervorragenden Lage und gediegenen guten Ausstattung sehr gern angenommen. Zwischenzeitlich finden immer viele Hotelgäste Aufnahme, und „Haus Hainstein“ wird auch gern für Familienfeiern genutzt - ein Hainstein-Angebot auch um der Wirtschaftlichkeit willen -, um den Hainstein als "Haus der Evangelischen Kirchen" als Begegnungs- und Tagungshaus in der Mitte Deutschlands mit seiner geografisch und verkehrstechnisch günstigen und landschaftlich sehr schönen Lage im Angesicht der Wartburg erhalten zu können.

Schlussbemerkungen

Nicht alle Namen aus der Hainstein-Geschichte konnten in dieser zusammenfassenden Übersicht genannt werden (die in ihren ersten Teilen wesentlich aus der Feder des 1996 verstorbenen Thüringer Pfarrers und Kirchenhistorikers Kirchenrat Dr. von Hintzenstern stammt und zuerst zum fünfzigjährigen Jubiläum des Hainstein im Thüringer Sonntagsblatt "Glaube und Heimat" erschien).

Alle erwähnten Namen stehen zugleich stellvertretend für sehr viele andere, die sich dankenswerterweise für den Hainstein engagiert haben und engagieren, an der Erhaltung und am Ausbau des „Hauses Hainstein“ beteiligt waren und sind oder auch heute als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hause bestrebt sind, allen Gästen auf dem Hainstein einen angenehmen Aufenthalt und eine gediegene Arbeitsatmosphäre zu ermöglichen. Mögen vom Hainstein, dem Haus der Evangelischen Kirchen am so bevorzugten Standort auf der Anhöhe gegenüber der Wartburg, auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weiter segensreiche Wirkungen ausgehen und viele hier gern als Gäste einkehren.

Klaus Welk, Kirchenrat
(Geschäftsführer)

